



**ÄRZTEKAMMER
BERLIN**



**ÄRZTEKAMMER
WESTFALEN-LIPPE**

Curriculum

Sexuelle Gesundheit und sexuell übertragbare Infektionen (STI)

der Ärztekammer Westfalen-Lippe und der Ärztekammer Berlin

1. Auflage

Münster, 02.02.2017



Herausgeber:

Ärztekammer Westfalen-Lippe

Ärztekammer Berlin

Weitere beteiligte Institutionen:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Deutsche STI-Gesellschaft (DSTIG)

Deutsche Gesellschaft für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft (DGSMTW)

Deutsche Gesellschaft für Sexualeforschung (DGfS)

Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP)

Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Frauenheilkunde und Geburtshilfe (DGPFPG)

Berufsverband der Kinder- und Jugendmediziner (BVKJ)

Robert Koch-Institut (RKI)

Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit (GSSG)

Ärztliche Gesellschaft zur Gesundheitsförderung e. V. (ÄGGF)

Autorenkreis:

konzeptionell/wissenschaftlich verantwortlich:

Prof. Dr. med. Norbert Brockmeyer, Bochum

Leiter des Zentrums für Sexuelle Gesundheit und Medizin, WIR – Walk in Ruhr, Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, St. Elisabeth-Hospital, Ruhr-Universität

Dr. Christine Winkelmann, Köln

Leiterin des Referats Prävention von HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Infektionen, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

konzeptionell/organisatorisch verantwortlich:

Elisabeth Borg, Münster

Leiterin Ressort Fortbildung, Ärztekammer Westfalen-Lippe

Judith Coenenberg, M.A., Bochum

Geschäftsführung Deutsche STI Gesellschaft, Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, Zentrum für Sexuelle Gesundheit und Medizin, WIR – Walk in Ruhr, St. Elisabeth-Hospital, Ruhr-Universität

Christoph Ellers, B.A., Münster

Stv. Leiter Ressort Fortbildung, Ärztekammer Westfalen-Lippe

Dr. Miriam Gerlich, Köln

Referat Prävention von HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Infektionen, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Erweiterter Autorenkreis:

Dr. med. Viviane Bremer, MPH, Berlin

Fachgebietsleiterin HIV/AIDS und andere sexuell oder durch Blut übertragbare Infektionen, Robert Koch-Institut (RKI)

Dr. med. Uwe Büsching, Bielefeld

Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, Bundesverband für Kinder- und Jugendärzte (BVKJ)

Dr. med. Susanne Buder, Berlin

Fachärztin für Dermatologie und Venerologie, Vivantes Klinikum Neukölln

Prof. Dr. Sybilla Flügge, Frankfurt

Frankfurt University of Applied Sciences, Professorin für Recht der Frau

Harriet Langanke, M.A., Köln

Stifterin der Gemeinnützigen Stiftung Sexualität und Gesundheit (GSSG)



Dr. med. Heinrich Rasokat, Köln

Facharzt für Dermatologie und Venerologie am Universitätsklinikum Köln

Prof. Dr. Anja Henningsen, Kiel

Institut für Pädagogik der Universität Kiel, Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP)

Dr. Evert Ketting, Utrecht

Internationaler Experte im Bereich der Sexuellen und Reproduktiven Gesundheit für die Vereinigten Nationen (WHO, UNFPA, UNESCO)

Dr. med. Christine Klapp, Berlin

Stellv. Vorsitzende der Ärztlichen Gesellschaft zur Gesundheitsförderung e. V.

PD Dr. med. Thomas Meyer, Hamburg

Facharzt für Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, Universitätsklinikum Eppendorf

Dr. med. Dr. phil. Stefan Nagel, Dahlen-Schmannewitz

Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Psychoanalyse, Christiaan-Barnard-Klinik

Dr. med. Anja Potthoff, Bochum

Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Zentrum für Sexuelle Gesundheit und Medizin, WIR – Walk In Ruhr, St. Elisabeth-Hospital der Ruhr-Universität

Prof. Dr. Uwe Sielert, Kiel

Institut für Pädagogik der Universität Kiel, Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP)

Dr. med. Petra Spornraft-Ragaller, Dresden

Fachärztin für Urologie, SP Andrologie, Oberärztin der Immunschwäche-Ambulanz, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus der Technische Universität

Prof. Dr. med. Helmut Schöfer, Frankfurt

Facharzt für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, Universitätsklinikum der Goethe Universität

Dr. med. Claudia Schumann, Northeim

Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und Psychotherapie, Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Frauenheilkunde und Geburtshilfe (DGPFPG)

Dr. med. Jörg Signerski-Krieger, Göttingen

Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Ambulanz für Sexualmedizin und Sexualtherapie der Universitätsmedizin Göttingen, Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (DGfS)

Marion Winterholler, M.Sc., Berlin

S.I.G.N.A.L. e.V. – Intervention im Gesundheitswesen gegen häusliche und sexualisierte Gewalt

Inhaltsverzeichnis

Präambel	6
I. Allgemeine Zielsetzung des Curriculums	8
II. Führen der Bezeichnung "Sexuelle Gesundheit und sexuell übertragbare Infektionen"	Fehler! Textmarke nicht definiert.
III. Zielgruppe	8
IV. Dauer und Gliederung	9
V. Detaillierte Themenübersicht mit Zielerreichung	10
Teil 1 - Grundlagen	10
1.1 Definition und Konzepte von Sexualität	10
1.2 Sexuelles Verhalten	10
1.3 Sexuelle Identität, geschlechtliche Identität	10
1.4 Sexualität in verschiedenen Lebensabschnitten	10
1.5 Sexualität und STI bei Jugendlichen	10
1.6 Epidemiologie und Resistenzsituation	11
1.7 STI-Ansteckungswege	11
1.8 Darstellung und Wissen über die gängigsten STI	11
Teil 2 - Prävention und Gesundheitsförderung sowie Arzt-Patienten Kommunikation	12
2.1 Konzepte der Prävention	12
2.2 Kommunikation und Gesprächsführung	12
2.4 Überweisungskompetenz der Behandler/in	12
Teil 3 - Diagnostik und Therapie	13
3.1 Befunderhebung	13
3.2 Diagnostik und Therapie	13
3.2.1 Erregerspezifischer Einsatz von Tests	13
3.2.2 Serologie	13
3.2.3 Mikroskopie	13
3.2.4 Therapiekonzepte	13
Teil 4 - Sexuelle und reproduktive Rechte	14
4.1 Sexuelle und reproduktive Rechte – national	14
4.2 Sexuelle und reproduktive Rechte – international	14
4.3 Sexuelle/Sexualisierte Gewalt	14
VI. Abschluss/Lernerfolgskontrolle	15
VII. Literaturverzeichnis	16

Präambel

Sexualität und Sexuelle Gesundheit im Wandel ihres Verständnissen

Eine WHO-Konsultation Mitte der siebziger Jahre ([WHO 1975¹](#)) definierte in einem ersten Anlauf *Sexuelle Gesundheit* als Integration somatischer, emotionaler, intellektueller und sozialer Aspekte sexuellen Seins auf eine Weise, die positiv bereichert und Persönlichkeit, Kommunikation und Liebe stärkt. Seitdem wurde der zunächst enge Definitionsversuch ausgeweitet.

In der 2006 veröffentlichten „Arbeitsdefinition“ wird Sexuelle Gesundheit folgendermaßen beschrieben:

„Sexuelle Gesundheit ist der Zustand körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens bezogen auf die Sexualität und bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, Funktionsstörungen oder Schwäche. Sexuelle Gesundheit erfordert sowohl eine positive, respektvolle Herangehensweise an Sexualität und sexuelle Beziehungen, als auch die Möglichkeit für lustvolle und sichere sexuelle Erfahrungen, frei von Unterdrückung, Diskriminierung und Gewalt. Wenn Sexuelle Gesundheit erreicht und bewahrt werden soll, müssen die sexuellen Rechte aller Menschen anerkannt, geschützt und eingehalten werden“

(WHO 2006² S.10, übersetzt in BZgA 2011³).

Dieser Definitionsentwurf betont nicht nur einen positiven Ansatz, den wesentlichen Aspekt der Lust und eine ganzheitliche Betrachtung von Gesundheit, sondern weist auch auf mögliche negativen Seiten hin und erwähnt erstmalig die Existenz sexueller Rechte (BZgA 2011³). Das Ziel der Gesundheitsversorgung im Bereich Sexuelle Gesundheit sollte daher nicht nur auf Beratung zu und Behandlung von sexuell übertragbaren Infektionen beschränkt sein, sondern ist umfassender zu verstehen.

In dem 2016 erschienenen „*Action Plan for Sexual and Reproductive Health*“ des WHO Regionalbüros für Europa werden Ziele, Kernmaßnahmen und Bedingungen dargelegt, die als Rahmen für nationale Strategien dienen können (WHO Europe 2016⁴).

Die Deutsche STI-Gesellschaft - Gesellschaft zur Förderung der Sexuellen Gesundheit (DSTIG) - hat 2012 in einem Positionspapier und in weiteren Ausführungen folgende Unterbereiche der Sexuellen Gesundheit zusammengefasst und Handlungsfelder für Deutschland beschrieben:

- Eine Umgebung, die Menschen den uneingeschränkten Genuss ihrer Sexualität als Potenzial ihrer selbst ermöglicht,
- Freiheit von sexuellem Zwang, Missbrauch und sexueller Gewalt,
- Schutz vor Gesundheitsproblemen im Zusammenhang mit dem Sexualleben und entsprechende Behandlung derselben.

Der Zugang zu Informationen, Beratung und Behandlung wird dabei als eine elementare Voraussetzung für die Sexuelle Gesundheit betont (DSTIG 2012⁵ und 2017⁶).

Grundsätzlich gilt es zu berücksichtigen, dass der Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit einem stetigen Wandel des Verständnisses von Sexualität unterliegt. In den „Arbeitsdefinitionen“ wird Sexuelle Gesundheit als Teil reproduktiver Gesundheit gesehen, die alle Möglichkeiten eines befriedigenden, geschützten Sexuallebens und einer selbstbestimmten Familienplanung umfasst.

Akteure im Kontext Sexueller Gesundheit

Je nach Zielgruppe oder Zielsetzung sind in Deutschland unterschiedliche Einrichtungen mit dem Thema Sexuelle Gesundheit befasst, u.a. Einrichtungen des öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD), Nichtregierungsorganisationen (NGO) sowie verschiedene klinische und niedergelassene medizinische sowie psychosoziale Disziplinen. Diese äußerst heterogenen und diversifizierten deutschen Strukturen sind mit denen auf inter- und supranationaler Ebene nur bedingt kompatibel. Dies erfordert einen hohen Bedarf an Vernetzung, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Situation in Deutschland – der Ansatz des vorliegenden Curriculums

Sexuell übertragbare Infektionen (Sexually Transmitted Infections, STI) nehmen seit einiger Zeit auch in Deutschland zu. Dabei leiden viele Patientinnen und Patienten nicht nur klinisch unter einer STI, eine große Rolle spielen in diesem Zusammenhang viele weitere Faktoren, wie Einschränkungen in der Sexualität, Selbststigmatisierung, Angst vor Ansteckung und Weitergabe einer Infektion etc. Wenn es um sexuell übertragbare Infektionen und ihre Prävention geht, benötigen die Betroffenen nicht nur medizinische Versorgung, sondern ganzheitliche Beratung zur Sexuellen Gesundheit. Hierbei spielt die Sexualanamnese und die Stärkung der Überweisungskompetenz eine wesentliche Rolle. Für Ärztinnen und Ärzte ist dies häufig eine Herausforderung, da nicht nur ein umfangreiches Wissen über STI einschließlich der STI-Diagnostik- und Therapie gefragt sind, sondern auch Erfahrung und Sensibilität in der Kommunikation über STI und Sexuelle Gesundheit. Mit dem vorliegenden Curriculum soll Wissen über sexuell übertragbare Infektionen strukturiert vermittelt sowie Kommunikationskompetenz in Bezug auf Sexualität und sexuell übertragbare Infektionen gestärkt werden.

I. Allgemeine Zielsetzung des Curriculums

Vermittlung und Vertiefung von Wissen über sexuell übertragbare Infektionen sowie über Sexuelle Gesundheit im Allgemeinen. Vermittlung und Stärkung der Kommunikationskompetenz über Sexualität und sexuell übertragbare Infektionen.

Erwerb von Kompetenzen für die sichere Erkennung, Behandlung und Beurteilung sexuell übertragbarer Infektionen und ihrer Ursachen:

- Kenntnis und Einordnung von Risikofaktoren sowie möglicher Komorbiditäten
- Management der Versorgung und Behandlung von Menschen mit HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen
- Überweisungskompetenz und Aufbau von interprofessionellen Netzwerken unter besonderer Berücksichtigung der spezifischen Kenntnisse der beteiligten Berufsgruppen

Darüber hinaus sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Fähigkeit erhalten,

- durch Anwendung erworbener Kenntnisse zweckmäßige, ausreichende und notwendige Therapiekonzepte zu entwickeln und sicher anzuwenden
- ihre Tätigkeit zielorientiert zu dokumentieren, zu koordinieren und zu evaluieren
- erworbene Kenntnisse durch die Vermittlung von konsentiertem Wissen zur Behandlung von sexuell übertragbaren Infektionen weiterzugeben

II. Zielgruppe

Ärztinnen und Ärzte

III. Dauer und Gliederung

32 Unterrichtseinheiten als berufsbegleitender fachtheoretischer und fachpraktischer Unterricht aufgeteilt in:

- 10 UE eLearning*
- 22 UE Präsenz-Unterricht

Überblick der Inhalte und Stundenverteilung:

Teil 1 – Grundlagen

1.1 Definition und Konzepte von Sexualität	1,5 UE
1.2 Sexuelles Verhalten	1,5 UE
1.3 Sexuelle Identität, geschlechtliche Identität	1 UE
1.4 Sexualität in verschiedenen Lebensabschnitten	0,5 UE
1.5 Sexualität und STI bei Jugendlichen	0,5 UE
1.6 Epidemiologie und Resistenzsituation	1 UE
1.7 STI-Ansteckungswege	1 UE
1.8 Darstellung und Wissen über die gängigsten STI	4 UE

Teil 2 – Prävention und Gesundheitsförderung

2.1 Konzepte der Prävention	3,5 UE
2.2 Kommunikation und Gesprächsführung	2 UE
2.3 Sexualanamnese	1 UE
2.4 Überweisungskompetenz der Behandler/in	0,5 UE

Teil 3 – Diagnostik und Therapie

3.1 Befunderhebung	1 UE
3.2 Diagnostik und Therapie	10 UE
3.2.1 Erregerspezifischer Einsatz von Tests	
3.2.2 Serologie	
3.2.3 Mikroskopie	
3.2.4 Therapiekonzepte	

Teil 4 – Sexuelle und reproduktive Rechte

4.1 Sexuelle und reproduktive Rechte - national	1 UE
4.2 Sexuelle und reproduktive Rechte - international	1 UE
4.3 Sexuelle/Sexualisierte Gewalt	1 UE

Gesamt: 32 UE*

Lernerfolgskontrolle in elektronischer Form

IV. Detaillierte Themenübersicht mit Zielerreichung

Teil 1 - Grundlagen

Den Teilnehmenden wird Wissen über die Bedeutung von Sexueller Gesundheit und sexuell übertragbaren Infektionen vermittelt.

Zeiteinheit: 11 UE

Ziele	Thema/Inhalte
Vermittlung und Vertiefung von Wissen über die verschiedenen Dimensionen von Sexualität.	1.1 Definition und Konzepte von Sexualität <ul style="list-style-type: none"> ▪ Essentialistisches Sexualverständnis ▪ Konstruktivistisches Sexualverständnis ▪ Bedürfnisbefriedigung (mental, libidinös, narzistisch) ▪ Ausdrucksformen der Sexualität ▪ Konstrukt sexueller Identität
Die Teilnehmenden erhalten einen Überblick über verschiedene Befragungsstudien zu Wissen, Einstellungen und Verhaltensweisen im Zusammenhang mit HIV und anderen STI. Diese vermitteln einen Einstieg in die Bandbreite und Vielfalt sexuellen Verhaltens	1.2 Sexuelles Verhalten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Coming-out – und dann...?! – Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und transsexuellen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ▪ Jugendsexualität – die Perspektive der 14- bis 25-jährigen ▪ AIDS im öffentlichen Bewusstsein ▪ Schwule Männer und HIV/AIDS
Erweiterung des Wissens um sexuelle/geschlechtliche Identitäten, welche sich in verschiedener Weise und Ausprägung darstellen.	1.3 Sexuelle Identität, geschlechtliche Identität
Vertiefung des Wissens bezüglich der Entwicklung und Veränderung der Sexualität in verschiedenen Lebensabschnitten.	1.4 Sexualität in verschiedenen Lebensabschnitten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Behandlung als Querschnittsthema, welches in unterschiedlichen Aspekten mit einfließt
Vertiefung von Wissen bezüglich der Entwicklung von Sexualität im Jugendalter unter Berücksichtigung altersspezifischer Risiken	1.5 Sexualität und STI bei Jugendlichen

<p>Stärkung und Vertiefung des Wissens um die aktuelle Public Health-Relevanz von HIV und anderen STI.</p>	<p>1.6 Epidemiologie und Resistenzsituation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aktuelle Entwicklung auf Grundlage von Meldedaten (national/international) ▪ Besonders von HIV und anderen STI betroffenen Gruppen ▪ Update zu bekannten Resistenzen
<p>Auffrischung und Erweiterung des Wissens um Ansteckungswege bedingt durch eine Vielzahl bestimmter Einflussfaktoren, wie das zuvor behandelte Sexualverhalten.</p>	<p>1.7 STI-Ansteckungswege</p>
<p>Vermittlung von Grundlagenwissen über häufige und seltene STI sowie über verschiedene Therapie- und Beratungsoptionen unter Einbeziehung der Hintergründe für Infektionsrisiken.</p>	<p>1.8 Darstellung und Wissen über die gängigsten STI</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterscheidung viraler, bakterieller und sonstiger Erreger ▪ Kenntnisvermittlung zu Therapie ▪ STI-Beratung

Teil 2 - Prävention und Gesundheitsförderung sowie Arzt-Patienten Kommunikation

Zeiteinheit: 7 UE

Ziele	Thema/Inhalte
Vermittlung und Vertiefung von Wissen über Ziele und Ansatzpunkte von Präventionsmaßnahmen (u. a. Primär- und Sekundärprävention, Verhaltens- und Verhältnisprävention). Erläuterung der kombinierten HIV-Prävention und Darstellung der deutschen HIV/STI-Präventionsstrategie.	2.1 Konzepte der Prävention <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ziele und Bestandteile von Gesundheitsförderung und Prävention ▪ Entwicklung und Ansatzpunkte von Public Health ▪ Darstellung verschiedener Präventionsansätze ▪ Erläuterung der HIV/STI-Präventionsstrategie in Deutschland: Ziele und Akteure, Entwicklung und aktueller Stand
Entwicklung und Förderung kontextabhängiger Sprache und Sprechfähigkeit, Reflektion der Ebenen der Kommunikation - Unterschiede zwischen Öffentlichkeit und Intimität.	2.2 Kommunikation und Gesprächsführung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Vermittlung theoretischer Grundlagen zu Kommunikation ▪ Praktische Übungen unter Berücksichtigung des kontextbezogenen Vokabulars
Anamnesegespräch in der ärztlichen Praxis – praktische Übung und Vertiefung	2.3 Sexualanamnese <ul style="list-style-type: none"> ▪ Darstellung möglicher Fragen zur Sexualanamnese ▪ Praktische Übungen zur Sexualanamnese
Vermittlung von Wissen über die Angebotsvielfalt zur Beratung bezüglich Sexueller Gesundheit – Benennung von Bedarf und Angebot, Konzepte der Beratung.	2.4 Überweisungskompetenz der Behandler/in <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beratung als Schlüssel zur Prävention verstehen

Teil 3 - Diagnostik und Therapie

Zeiteinheit: 11 UE

Ziele	Thema/Inhalte
Vermittlung und Vertiefung von Wissen über Ansteckungswege, Prävalenz/Inzidenz.	3.1 Befunderhebung
Erlernen von strukturiertem Vorgehen bei Abklärung, ob eine STI vorliegt. Vermittlung und Vertiefung von Wissen über leitliniengerechte Behandlung einzelner Erreger oder klinischer Syndrome.	3.2 Diagnostik und Therapie <ul style="list-style-type: none"> ▪ Therapiemöglichkeiten und -pfade
Vermittlung und Vertiefung über den effizienten Einsatz von Tests.	3.2.1 Erregerspezifischer Einsatz von Tests
Sensibilisierung für die Differenzierung und Durchführung von STI-Serologien im Zusammenhang mit verschiedenen Sexualpraktiken unabhängig von vorliegenden Symptomen.	3.2.2 Serologie
Erweiterung und Vertiefung von Wissen über die mikroskopische Diagnostik und über molekulardiagnostische Techniken.	3.2.3 Mikroskopie
Veranschaulichung von Therapiekonzepten bei unterschiedlichen STI-Konstellationen anhand von Fallbeispielen.	3.2.4 Therapiekonzepte <ul style="list-style-type: none"> ▪ Fallbeschreibung ▪ Differenzialdiagnostik ▪ Diagnosestellung ▪ Therapieplanung ▪ Therapiezielbeschreibung ▪ Kostenabwägung ▪ Therapiedarstellung ▪ Prognose ▪ Therapieanpassung ▪ Langfristige Überlegungen

Teil 4 - Sexuelle und reproduktive Rechte

Zeiteinheit: 3 UE

Ziele	Thema/Inhalte
Einordnung bestimmter Sachverhalte in die entsprechenden Rechtsgebiete (Strafrecht, Öffentliches Recht, Zivilrecht).	4.1 Sexuelle und reproduktive Rechte – national
Vermittlung und Vertiefung von Wissen über die internationalen Grundsätze zu sexuellen und reproduktiven Rechten unabhängig von Glaube und ethnischer Herkunft.	4.2 Sexuelle und reproduktive Rechte – international
Sensibilisierung für angemessenes Vorgehen/Verhalten bei Verdacht auf sexuelle/sexualisierte Gewalt sowie Vermittlung und Vertiefung von Wissen über psychische und somatische Folgen sexueller/sexualisierter Gewalt.	4.3 Sexuelle/Sexualisierte Gewalt <ul style="list-style-type: none"> ▪ Umgang mit Opfern ▪ Überweisungskompetenz im Kontext sexueller/sexualisierter Gewalt ▪ Berufsrechtliche Fragen (Haftungsrecht, Aufsichtspflicht) ▪ Präventionsstrategien

V. Abschluss/Lernerfolgskontrolle

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der curricularen Fortbildung „Sexuelle Gesundheit und sexuell übertragbare Infektionen (STI)“ schließen diese Fortbildung mit einer Lernerfolgskontrolle über das Learn-Management-System (LMS) der entsprechenden Landesärztekammer ab.

Die Curriculare Fortbildung „Sexuelle Gesundheit und sexuell übertragbare Infektionen (STI)“ schließt mit einer Lernerfolgskontrolle ab. Nach erfolgreich bestandener Lernerfolgskontrolle erhalten die Absolventinnen und Absolventen einen Nachweis über die Teilnahme durch den Veranstalter.

VI. Literaturverzeichnis

[1] World Health Organization (1975). Education and Treatment in human sexuality: The Training of Health Professionals. Report of a technical consultation on sexual health, 6-12 February 1974. URL: http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/38247/1/WHO_TRS_572_eng.pdf

[2] World Health Organization (2006). Defining sexual health. Report of a technical consultation on sexual health, 28-31 January 2002. URL: http://www.who.int/reproductivehealth/publications/sexual_health/defining_sexual_health.pdf

[3] Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA. Standards für die Sexuaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln: 2011, URL: <http://www.bzga-whocc.de/publikationen/standards-sexualaufklaerung/>

[4] WHO-Regionalbüro für Europa (2016). Action Plan for Sexual and Reproductive Health. Towards achieving the 2030 Agenda for Sustainable Development in Europe – leaving no one behind, Copenhagen: 2016, URL: http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0003/322275/Action-plan-sexual-reproductive-health.pdf?ua=1

[5] Deutsche STI-Gesellschaft (2012). SEXUELLE GESUNDHEIT. Definition und Positionierung der Deutschen STI-Gesellschaft URL: <http://dstig.de/images/position%20der%20dstig%20zur%20sexuellen%20gesundheit.pdf>

[6] Deutsche STI-Gesellschaft (2017). Sexuelle Gesundheit. Definition. URL: <http://dstig.de/sexuelle-gesundheit.html>